

**Claudia Bernhard
in der Stadtbürgerschaft am 22. August 2017**

Rede zum Tagesordnungspunkt „Pläne des Senats für das Parkhaus Mitte“

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren,
die Idee, das Parkhaus Mitte abzureißen, ist nicht neu. Die CDU setzt sich seit 2012 dafür ein. In den „Leitlinien zur Innenstadtentwicklung“, die die CDU damals vorgelegt hat, war das allerdings noch Teil eines durchaus umfassenden Konzepts.

Da war noch die Rede von der „Schaffung attraktiver Aufenthaltsbereiche auf öffentlichen Plätzen“, dem „Ausbau von Fußgängerzonen mit Grünräumen, Wasserspielen und Sitzgelegenheiten“, der „Darstellung des angestrebten Nutzungsmixes“ einschließlich sozialer und kultureller Angebote usw. – also deutlich mehr als Bagger und Schaufel.

Davon ist heute nicht mehr viel übriggeblieben. Im jetzigen Antrag der CDU geht es sehr offen und knallhart um eine „investorenfreundliche Grundhaltung“ und die Befreiung der Investoren von lästigen Obergrenzen bei Grund- und Geschossflächen. Der Autoverkehr soll komplett aus der Innenstadt herausgenommen werden – nicht um mehr Platz für Aufenthaltsflächen und Kultur zu schaffen, sondern um Parkhäuser durch Kaufhäuser zu ersetzen. Die Stephanibrücke, bei der wir derzeit kaum die Reparatur der Risse bezahlen können, soll mit öffentlichem Geld großzügig ausgebaut werden.

Der Investor, dem gegenüber die Stadt sich freundlich zeigen soll, ist bekanntlich der Bremer Bauunternehmer Zech. Für den Abriss des Parkhauses Mitte zugunsten einer Shoppingzeile mit neuen Passagen ist in den letzten Monaten ein erstaunlicher medialer Hype erzeugt worden. Von einer „letzten Chance für die Bremer Innenstadt“ ist die Rede, einer Art Befreiungsschlag gegen Online-Handel und Einkaufszentren außerhalb der Innenstadt.

Dazu muss man sagen: Dieser Befreiungsschlag durch den Abriss des Parkhauses Mitte ist eine Illusion. Dieses Projekt löst Probleme, die es nicht gibt, und schafft dafür Probleme, die man bisher noch nicht hatte.

Die Innenstadt braucht nicht mehr Einzelhandelsflächen, sondern einen guten Mix von Branchen und Eigentumsformen. Durch die Ausweitung der Fläche wird der bestehende Einzelhandel unter Druck gesetzt und die Gefahr einer Kannibalisierung erhöht.

Die Innenstadt braucht vor allem das, was die Center an der Peripherie nicht bieten können: Aufenthaltsqualität, Kultur, Gastronomie im öffentlichen Raum. Der Hanseatenhof ist derzeit einer der wenigen Orte, wo man sich in der Innenstadt ohne Konsumzwang hinsetzen kann, mit Spielmöglichkeiten für die Kinder. Genau der soll aber durch den Umbau plattgemacht werden.

Damit die Innenstadt als Einkaufsort bestehen kann, sind vor allem Läden mit Angeboten wichtig, die die großen Ketten nicht bieten. Der berühmte inhabergeführte Einzelhandel, dessen Anteil in der Bremer Innenstadt bereits sehr niedrig liegt. Für die inhabergeführten Geschäfte und den Branchenmix ist aber gerade wichtig, dass unterschiedlich teure Lagen vorhanden sind. Denn mit Ketten und Discountern können diese Segmente beim Mietpreis nicht mithalten.

Wenn das ganze Gebiet so umgebaut wird, dass es aus lauter hochwertigen 1A-Lagen besteht, dann ist das schön für die Eigentümer der Immobilien, weil die Ladenmieten steigen. Deshalb steht das auch im Mittelpunkt von Zechs Investment-Plan. Es ist aber schlecht für die inhabergeführten Geschäfte und den Branchenmix. Die heutigen Läden in der Knochenhauerstraße z.B. werden diese Mieten nicht bezahlen können.

Es ist auch keine gute Idee, eine riesige Fußgängerzone bis zum Brill einzurichten – während andere Kommunen dabei sind, ihre Fußgängerzonen wieder rückzubauen, siehe z.B. Kassel. Die autoarme Innenstadt erreicht man nicht dadurch, dass man die Autos einfach aussperrt. Sonst bekommt man eine Innenstadt, die zwar arm an Autos ist, aber auch arm an allem anderem.

Sondern man muss einen billigeren und besseren ÖPNV anbieten, damit man vor allem den Pendlerverkehr aus der Stadt heraushält – aber nicht die Kunden, die sich ihren Fernseher bei Saturn kaufen wollen, anstatt in Posthausen. Für Kaufhof wäre der Abriss des Parkhauses ein unmittelbarer Schlag. Dass Kaufhof verschwindet, ist in der Zech-Vision offenbar bereits eingepreist.

Im Moment ist der Zech-Plan vor allem eine Entwicklungsbremse. Er blockiert alle anderen Entwicklungen. Die beschlussfertigen Umbaupläne der BREPARK sind ganz von oben gestoppt worden. Die weitere Entwicklung des Lloydhofs soll möglichst auch angehalten werden, weil man ihn vielleicht als Parkhaus nutzen will. Usw. All das für den neuen Glaubenssatz, dass die Zukunft der Innenstadt von Rundläufen abhängt.

Staatsrat Siering hat in der Debatte vom ... den schönen Satz gesagt: „Dazu kann ich Ihnen sagen, wir werden sicherlich nicht umfassend Gebäude abreißen oder enteignen, um Rundläufe zu erreichen.“ Dem kann ich mich gerne anschließen.

Die investorenfreundliche Grundhaltung, die die CDU hier beschließen möchte, ist das Gegenteil von Innenstadtentwicklung. Deshalb werden wir als LINKE diesen Antrag auch ablehnen.

Ich muss nochmal auf den Hype um die Rundläufe zurückkommen, diese unglaubliche Rundlauffixierung, die plötzlich ausbricht. Darin drückt sich im Grunde die ganze verengte Herangehensweise an Innenstadt und an Innenstadtentwicklung aus.

Es ist die Idee, man könnte die Konsumentenmasse durch die Rundläufe lenken. Am besten noch durch Passagen, so dass der Konsument nicht seitlich weglaufen kann. Und dann lässt man sich das von den Einzelhändlern teuer bezahlen, dass man die Kunden an ihren Geschäften vorbeitreibt.

Wenn man sich das geschlechtsspezifische Konsumverhalten und die Bewegungsmuster von Männern und Frauen in den Innenstädten ansieht, wird klar, dass das so nicht funktioniert. Männer bewegen sich sehr linear beim Einkaufen. Frauen bevorzugen den inspirierten Zickzack. Sie gehen auch nicht nur Einkaufen, es ist immer eingebettet in viele andere Dinge. Da muss zwischendrin telefoniert werden, da hat man vielleicht Kinder dabei, da ist man zwischendrin noch verabredet usw.

Die Kaufkraft von Frauen nimmt zu, und die meisten Einkaufsentscheidungen werden von Frauen gefällt. Deshalb wird dem geschlechtsspezifischen Blick auf die Innenstadt heute viel Aufmerksamkeit gewidmet. Frauen brauchen attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten, Bewegungsfreiheit, die Möglichkeit auch mit Kindern möglichst stressfrei durch die Stadt zu kommen. Frauen gehen zu Crobaq, weil da Platz ist.

Frauen sind im Durchschnitt preisbewusster, vertrauen weniger auf Werbung, sind offener für nachhaltige Produkte. Die meisten Frauen sagen, dass Marketingstrategien ihre Bedürfnisse nicht verstehen. Sie fahren öfter mit dem ÖPNV zur Arbeit, aber beim Einkaufen wollen sie das praktische Parkhaus.

All das hat großen Einfluss darauf, wie gut eine Innenstadt angenommen wird.

Leider kommt das in Bremen bislang nicht richtig an.

Deshalb werden Innenstadt-Diskussionen überwiegend von Männern geführt. Die dann, wie der Kollege Strohmann, die Chefin der BREPARK als „Bremsklotz“ bezeichnen, nur weil die BREPARK ein sehr differenziertes Konzept ausgearbeitet hat, einen Teil der Parkfläche für Einzelhandelsfläche umzuwidmen. Was eben nicht den Totalabriss vorsieht.

Deshalb wird auch viel zu wenig gewürdigt, dass mit dem CityLab eine sehr interessante, viel beachtete Nutzung für den Lloydhof gewachsen ist, die eine Menge Potential hat. Da trifft immer wieder der alte Spruch von Karoline Linnert zu: „Große Männer machen große Haufen“. Alles unterhalb vom Totalumbau gilt einfach nichts.

Eine ähnlich unausgegrenzte Idee ist es, auf den Onlinehandel mit mehr Verkaufsfläche zu antworten. Das macht wirklich keinen Sinn. Es geht nicht um mehr Verkaufsfläche, sondern um intelligentere Konzepte.

Der Offlinehandel muss das betonen, was der Onlinehandel nicht kann: die persönliche Beratung, Unter Umständen auch die Verbindung von Laden und Onlineangebot, da gibt es ja ebenfalls innovative Konzepte. Nicht zuletzt weil die Transport- und Rücksendekosten dem Onlinehandel inzwischen mehr zu schaffen machen.

Das ist auch unter dem Aspekt der Arbeitsmarktpolitik der bessere Weg. Es bedeutet nämlich, dass der Verkauf wieder verstärkt als qualifizierte Tätigkeit wahrgenommen wird, als ein Erfolgsfaktor und nicht nur ein lästiger Kostenfaktor. Das schafft dann auch bessere Arbeitsverhältnisse.

Wenn man dagegen den Konkurrenzdruck durch Flächenausweitung und höhere Mieten erhöht – und um nichts anderes als um höhere Mieten geht es den Investoren bei den großen Umbauplänen – dann wirkt sich negativ auf die Situation der Beschäftigten im Einzelhandel aus. Deshalb ist die qualitative, genderbewusste Innenstadtentwicklung der bessere Weg.

Wir werden auch dem Antrag der Koalition nicht zustimmen. Er ist etwas besser als der CDU-Antrag, unterscheidet sich aber nicht so weitgehend davon. Der Verkauf des Parkhauses ist darin bereits gesetzt, bevor ein Parkraumkonzept da ist.

Dagegen stimmen wir dem Antrag der FDP zu. Die FDP hat einfach Recht damit, wenn sie sagt: Bevor man das Parkhaus plattmacht, muss man erst einmal prüfen, ob das verkehrstechnisch überhaupt geht und was das dann auch für die BREPARK heißt. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Aber offenbar ist es in der derzeitigen Euphorie besser, wenn man solche Selbstverständlichkeiten beschließt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.